

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Zeitfragen

28. Januar 2012, 19 Uhr 30

Beziehungskrise

Heimat in unsicheren Zeiten

Von Rosemarie Bölts

MUSIK

Seemann, lass das Träumen, denk nicht an Zuhause, Seemann, Wind und Wellen, rufen dich hinaus. Deine Heimat ist das Meer, deine Freunde sind die Sterne über Rio und Schanghai, über Bali und Hawaii.

O-Ton Hilka Koch

Ja, wo ist denn dann Heimat? Wer entscheidet dann, was Heimat ist? So'n kleiner Klüngel von Leuten, die glauben, dass sie das zu befinden haben?

Sprecher vom Dienst:

Beziehungskrise

Heimat in unsicheren Zeiten

Ein Feature von Rosemarie Bölts

MUSIK

O-Ton Schüler

Es gibt ja auch Menschen, die Heimat haben oder benutzen, damit sie sich von anderen abgrenzen können. Durch Heimat kann, ich sag jetzt in Anführungszeichen, kann auch ne Art von Faschismus entstehen. Man hat ja zum Beispiel an der NSU gesehen, wie erpicht die auf diese Heimat waren.

Sprecherin

Zwickau, Sachsenland. Hier hatte sich die so genannte „Zwickauer Terrorzelle“, der Nationalsozialistische Untergrund in die bürgerliche Nachbarschaft eingemischt. In den neuen Bundesländern sind die Rechtsradikalen besonders aktiv und nutzen die von Abwanderung und Deindustrialisierung geplagten Leerräume, um unter dem Kuschelbegriff „Heimat“ die übrige Bevölkerung zu unterwandern: Rechte Heimat.

Die auch zuschlägt, wie Johannes Enke, der „Koordinator gegen Rechts“ der Stadt Pirna erfahren hat:

O-Ton Johannes Enke

Irgendwann bin ich wieder in Richtung Dresden und Pirna zurückgezogen, und hab dort natürlich auch gemerkt, dass das Problem a) immer noch da ist, und das, was nicht funktioniert mit den Nazis und so, das nervt mich nach wie vor. Weil die Leute haben eigentlich damals versucht, mir meine Heimat auch ein Stück abgespenstig u machen, wegzunehmen, kaputt zu machen. Solche Leute wie mich, so Zecken und linke Spinner und Punks, ich war damals Punk, raus zu ekeln aus dem Landkreis, mundtot zu machen, so lange zusammenschlagen, bis sie halt weggehen, wie auch immer.

Sprecherin

Es geht um die Definitionsmacht, meint auch der Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sachsen, Joachim Klose.

O-Ton Joachim Klose

Wenn ich die ältere Generation betrachte, vielleicht 55 aufwärts, die würden den Heimatbegriff überhaupt nicht mehr anfassen. Die 68er haben ihn abgelegt und gedacht, dass er nie wieder auftauchen würde, weil er ja doch ideologisch so missbraucht worden ist. Betrachte ich die jüngere, die nach 1970 Geborenen, zum Beispiel in der Literatur, geht man ganz unpräzise mit dem Heimatbegriff um. Das heißt, wir müssen auch intergenerativ lernen, dass, wenn Dinge auftauchen, wir sie gemeinsam behandeln und auch gemeinsam offen darüber reden sollten.

Sprecherin

Ein Jahr nach dem Aufliegen der „Terrorzelle“ finden in Zwickau , im

Käthe-Kollwitz-Gymnasium die „Jugend Politik Tage“ des sächsischen Bildungswerks der Konrad-Adenauer-Stiftung statt.

Über vierzig Jugendliche zwischen 13 und 17 wollen wissen, was es mit diesem diffusen Begriff auf sich hat. Das Thema – Heimat - tört in diesem Alter eigentlich nicht an. Aber die, die aus ganz Sachsen hierher gekommen sind, entdecken dann doch in den Workshops und Diskussionsrunden, was für sie Heimat ausmacht:

O-Ton SchülerInnen

Heimat ist für mich ein Gefühl von Wärme, von Willkommen sein, von Zugehörigkeit zu einer Gruppe.

MUSIK

O-Ton

Wenn ich mein Zimmer sehe, überkommt mich ne Art Erleichterung, und man kann sich hinsetzen und was lesen oder ausruhen oder Hausaufgaben machen, das ist auch ne Art von Heimat, wo man sich nicht verstellen muss vor anderen Leuten oder vor Freunden.

MUSIK

O-Ton

Nach Hamburg oder Köln oder so könnte ich mir, sag ich mal, primär nicht vorstellen, da primär hinzuziehen, weil es sehr weit weg ist und die Leute auch, denke ich mal, sehr anders leben, als ich es vielleicht gewöhnt bin.

MUSIK

O-Ton

Bei meinem Vati ist das ja nicht, weil er auch da herkommt, hat auch viele Freunde noch dort, die auch immer noch in dem Dorf wohnen. Aber meine Mutti, die ist halt immer noch die Neue. - Wie bei Lena, guck mal, das sind Westdeutsche, die sind nach Ostdeutschland gezogen, was machen die hier? Also, mittlerweile hat sich das gelegt. Ich wohn ja zehn Jahre jetzt schon hier.

Sprecherin

Die beiden Schulfreundinnen Laura und Lena stammen aus Nordrhein-Westfalen.

Ihre Eltern sind wegen der Arbeit nach Sachsen gezogen. Lauras Mutter pendelt

inzwischen, weil sie wieder in Nordrhein-Westfalen eine lukrativere Arbeit gefunden

hat. Der Vater würde dort in seinem Job auch besser bezahlt, aber er will nicht erneut

aus seinem sächsischen Heimatdorf weg. Laura bewegt sich so auch zwischen zwei

„Heimaten“.

O-Ton

Wir wohnen ja jetzt seit zehn Jahren hier, und durch meine Freundinnen und meinen Freund fühle ich mich richtig beheimatet hier. Aber wenn ich nach Nordrhein-Westfalen komme, ist das mehr Heimat da, weil, also die Erinnerungen, die ich an meine Kindheit hab, die sind halt in Nordrhein-Westfalen. Mein erster Schnee, und ich bin da auch in den Kindergarten gegangen, hab also noch Kindergartenfreunde da. Ich könnt mir auch vorstellen, dahin zurückzuziehen, aber es würde da nicht gehen wegen Freundinnen, dass man hier verankert ist, aber trotzdem da drüben so die Heimat ist.

Sprecherin

Joachim Klose zeigt den Jugendlichen Wahlplakate der NPD, auf denen „die Heimat“ propagiert wird. Genauso wie auf den Wahlplakaten der Grünen in Rheinland-Pfalz. Und der CDU in Schleswig-Holstein. Und der SPD in Nordrhein-Westfalen. Heimat hat überall wieder Konjunktur. Umso wichtiger sei es, Orientierung zu geben, meint der Tagungsleiter. Heimat sei eben kein „closed shop“!

O-Ton Joachim Klose

Den Wunsch nach Beheimatung und Verortung ist ein realer Wunsch, der jeden Menschen in jeder Lebenssituation trifft. Nicht nur jemand, der im Erzgebirge lebt, vielleicht seine Arbeit verloren hat, die Erfahrung hat, dass die jungen Leute die Region verlassen, dass die Schule geschlossen ist, der Pfarrer die Kirche nicht mehr bedient, und er das Gefühl hat, die Heimat ist nicht mehr das, was sie mal war, und wir wollen zurück in einen früheren Zustand. Der wird dann leicht identifiziert mit DDR. Das ist es aber nicht.

Sprecherin

Für Joachim Klose war die Revolution 1989 eine einzige „Befreiung“. Mit dem Ende der DDR habe er keinen Verlust erlebt, vielmehr habe er Heimat immer als „Aufschiebung“ wahrgenommen. Wie so viele andere ist er nach der Wende erst einmal in die Neue Welt gezogen, hat in München und den USA ein Philosophie-Studium seinen DDR-Ausbildungen als Heizungsbauer, Theologe und Diplomphysiker hinzugefügt, hat eine Familie gegründet und ist dann doch mit seiner Frau wieder nach Dresden zurückgekehrt.

O-Ton Joachim Klose

Ich dachte immer, wenn wir die DDR auch als sehr zwiespältig erlebt haben – ich hatte den Wehrdienst verweigert und hab dafür viele Nachteile in Kauf genommen – und man hat sehr gut die Menschen kennen gelernt. Wenn wir nicht selber Hand

anlegen, dass aus diesem Land ein demokratisches System wird, wenn wir nicht selber sozusagen kreativ werden, wer soll's denn tun? Jemand, der aus der Fremde kommt in die Heimat, das geht doch nicht. Also fühlten wir uns, meine Frau und ich, tatsächlich verantwortlich.

Musik

Sprecherin

Tatsächlich spiegelt auch die Heimatverbundenheit der Schüler und Schülerinnen auf den „Jugend Politik Tagen“ einen neuen Trend in Ostdeutschland wider. Junge Menschen wollen nicht nur lieber in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, sie finden auch wieder mehr Ausbildungsplätze vor Ort und richten ihr Studium häufig nach dem regionalen Bedarf an Arbeitsplätzen. „Mobilitätsverweigerer“ nennt sie Beate Mitzscherlich, Professorin für Pflegeforschung und Gesundheit an der Westsächsischen Hochschule Zwickau:

O-Ton Beate Mitzscherlich

Ich arbeite hier mit Studierenden, die relativ sesshaft und bodenständig sind. Von denen wenige bisher im Ausland waren und wenige die Ambitionen haben, irgendwohin zu fahren. Und ich kann sagen, die sind alle so'n bisschen defensiv. Ich kann aber auch sagen, das ist eben ne Gruppe von Leuten, die andere Werte hat. Also das sind zum Beispiel Leute, die sich vorstellen können, ihre Eltern zu pflegen und die nicht in ein Heim abzugeben. Oder die sich um ihre Großeltern kümmern und die sagen, Freundschaften sind mir wichtig, und ich will die nicht nur einmal im Jahr auf einem Bahnhof treffen. Ich denke, solche sozialen Werte, die sind halt im Westen einige Jahrzehnte sehr vernachlässigt worden. Und das ist den Ostdeutschen im Kontrast aufgefallen. Ich erlebe das auch in Westdeutschland so, dass da ein Bedarf da ist.

Sprecherin

Beate Mitzscherlich ist in der sorbischen Niederlausitz geboren, seit über zwanzig Jahren lebt die Psychologieprofessorin und Pädagogin in Leipzig.

Vor ihrer Lehrtätigkeit in Zwickau hat sie in einem gesamtdeutschen Projekt über Identitätsentwicklung bei Jugendlichen geforscht und ist dabei zwangsläufig auf ihr Promotionsthema, „Subjektive Dimensionen von Heimat“, gestoßen:

O-Ton Beate Mitzscherlich

Identität braucht nicht nur Heimat, aber ein Gefühl von Heimat ist ne gute Basis für Identität. Identität ist noch mehr, sind einfach auch mehr Dinge, mit denen man sich in Beziehung setzt. Heimat ist aber auch nicht nur regionale Identität. Heimat ist eben

auch etwas, was sehr stark dieser soziale Resonanzraum ist, in dem Identität stattfindet oder gespielt wird oder verhandelt wird. Und Gegenfrage wäre, gibt es Identität ohne Heimat? Ich würde sagen, ja. Es gibt bestimmt Nomadenidentitäten, die haben dann Wege als Heimat oder bestimmte Rituale, die Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit erzeugen.

Sprecherin

Deutsche gehen aus vielerlei Gründen von Nord nach Süd oder West nach Ost, von einem ins andere Land oder von einem zum anderen Kontinent. Flüchtlinge, Migranten, Arbeitsnomaden zum Beispiel aus Spanien und Griechenland kommen nach Deutschland und versuchen hier, sich in einer für sie fremden Heimat zurecht zu finden. Hang Thanh Phung lebt seit ihrem 18. Lebensjahr in Deutschland, erst in Leipzig, jetzt in Dresden. Geboren ist die Dolmetscherin in Vietnam.

O-Ton Hang Thanh Phung

Das ist so eine typische Frage, die einem gestellt wird, wenn man von woanders herkommt: na, in welcher Sprache träumen Sie denn? Wie essen Sie zuhause und so? Ja, die Fragen stellen sich für mich gar nicht, weil ich ein Gesamtpaket bin. Doch, man kann mehrere Heimaten haben, weil man verschiedene Elemente in sich, wo man das wiederfindet trägt, ein Heimatelement ist.

Sprecherin

In Hanoi hat Hang Thanh Phung die Bombenteppiche der Amerikaner erlebt. Wer konnte, floh aus dieser Hölle. Die junge Frau bekam ein Stipendium, studierte in der DDR. Als sie nach dem Abschluss blieb, war sie hier plötzlich illegal und in Vietnam eine Landesverräterin:

O-Ton Hang Thanh Phung

Man kann nicht immer wieder noch mal anfangen. Sondern es gibt nur Weitergehen. Heimat ist eigentlich für mich nicht, woher ich gekommen bin oder meine Wurzeln sind, sondern, wohin ich will, was ich in der Zukunft haben möchte. Und da gehört für mich sehr viel dazu wie eine gesunde Umwelt, und dass man in Frieden leben kann. Dass man auch redlich und ehrlich sein Leben gestalten kann, und die Freiheit, so zu denken und auch zu sagen, was man denkt. Also im Prinzip, wo kann ich meinen Traum leben.

Sprecherin

Die stärksten Heimatanker, so die Identitätsforscherin Professor Beate Mitzscherlich, sind in der Kindheit zu finden: Gerüche, Musik, Bezugspersonen. Oder die Sprache.

Alles weitere erfordert in unserer heutigen Welt einen ständigen Prozess der, wie ihn die Wissenschaftlerin getauft hat, „Beheimatung“, die der einzelne selbst leisten muss. Das neue Heimatverständnis richtet dabei den Blick eher auf die Lebensqualität denn auf materielle Werte. In dem Maße, wie die soziale Komponente durch Mobilität und Flexibilität deutlich brüchiger wird, werde sie auch deutlich wichtiger:

O-Ton Beate Mitzscherlich

Das ist etwas, glaube ich, was, was der Kapitalismus den Leuten lange Zeit versucht hat vorzugaukeln: wenn du nur wirtschaftlich erfolgreich bist, brauchst du niemand anderen. Alle Dienstleistungen kannst du dir kaufen. Das funktioniert nicht. Ich brauche sozialen Zusammenhang, auch aus politischen Gründen. Wenn die Leute sich nicht mehr verantwortlich füreinander und ihre nahe Umgebung fühlen, dann läuft das System aus dem Ruder. Dieser basale Gedanke, dass ich auf andere angewiesen bin und dass das Leben ein Austauschprozess ist, der steckt im Kern hinterm Heimatbegriff eigentlich. Heimat ist nichts, wo ich allein sitz. (eingezogenes Lachen)

O-Ton Atmo Ammerländer Bauernhaus...(unter **O-Ton** ziehen)

O-Ton Ansage von Klaas Düring im Bauernhaus

Dat is use fiifte Jahrestied in Twüschedanaan, ... Veel Spoß! (Klatschen)

Sprecherin

Die „fünfte Jahreszeit“, das sind vierzig Aufführungen der Laienspielgruppe des Zwischenahner Heimatvereins in seinem Museum, dem „Ammerländer Bauernhaus“, im niedersächsischen Bad Zwischenahn.

„Kult“ nennt der Spielleiter und Hauptdarsteller in Personalunion, Klaas Düring, die regelmäßig ausverkauften Vorstellungen alljährlich im Herbst. Im letzten Jahr also: „Slitzohrn unner sik“. „Schlitzohren unter sich“, über einen Bürgermeister, der einem Bauern Grund und Boden abluchst und ihn kräftig übers Ohr haut. Wer in Bad Zwischenahn denkt dabei nicht aktuell an das Verschachern von 38 Hektar kostbarem Landschaftsschutzgebiet am Zwischenahner Meer, bei dem auch der Bürgermeister eine unrühmliche Rolle spielt?

O-Ton Spälköppel

Sech mol, was is das bloos für einer. Jetzt bin ik so lang in de Politik, aber so'n falschen Hund is mir noch nich unnergekommen. – Son Fall heebt wi noch nie hawn in Twüschedanaan! - (Lautes Lachen und Klatschen)“

Sprecherin

Der wahre Bürgermeister von Bad Zwischenahn soll nach der Premiere davon gestürmt sein. Soviel Anspielung wie in diesem harmlosen Stück ist hier nämlich absolut unüblich, schon gar nicht im Verein für Heimatpflege. Klaas Düring, seit vier Jahren auch dessen Vorsitzender:

O-Ton Klaas Düring

Ne, wir sehen uns eigentlich nicht in einer politischen Situation. Wir wollen möglichst neutral auch bleiben, damit wir unser Gelände hier erhalten können. Und wenn wir irgendwo anecken würden, dann würde man uns möglicherweise Probleme machen. Wir müssen sehen, dass wir das Gelände, das wir hier haben, so erhalten, wie es jetzt ist, und nicht irgendwelchen politischen Richtungen unterwerfen. Da müssen wir uns nicht noch auch um die Sachen kümmern, die alle die Politik entscheidet. Wir haben sowieso keinen Einfluss darauf.

Sprecherin

Auf „dem Gelände“ steht das älteste Freilichtmuseum Deutschlands, gegründet 1910 mit dem „Ammerländer Bauernhaus“. Vierzehn Hektar, mit heute insgesamt vierzehn verschiedenen Häusern und drei historischen Gaststätten. Die bringen dem Verein genug Geld ein, um den Rest instand zu halten.

Alles eine touristische Attraktion, vor allem, wenn bei besonderen Anlässen wie dem „Brauchtumstag“ auf der „Zwischenahner Woche“ ehrenamtlich tätige Mitglieder in Tracht spinnen und weben, zum Akkordeon die alten Tänze vorführen oder die vergnügten Abende im „Ammerländer Bauernhaus“ gestalten. Nur, wer spricht oder versteht dort noch Platt?

O-Ton Ursula Gallo

Mine Geschwister ... da schnack ik ok Platt mit.

Sprecherin

Seit über dreißig Jahren leitet Ursula Gallo das Büro des Zwischenahner Vereins für Heimatpflege. Sie gehört zu den 55 Prozent aller Bundesbürger, die noch in ihrem Geburts- oder Nachbarort leben. Bei ihr sind es gerade mal drei Kilometer zwischen dem heutigen Wohnort Bad Zwischenahn und der Hofstelle zwischen Moor und Wald in Ohrwegerfeld, wo sie mit Eltern, Großeltern und Geschwistern aufgewachsen ist.

O-Ton Ursula Gallo

Kühe auf der Diele, Pferd auf der Diele, Hund auf der Diele. Toilette musste man hin, wenn man über die Wiese lief. Ja, war extra ne Waschküche, da wurde sich dann gewaschen mit kaltem Wasser, Warmwasser war Luxus. Und mit Schweinestall, Wenn dann geschlachtet wurde, dann wurde abends das erste Mal so'n bisschen Schnitzelbraten gemacht. Das ist ne tolle Erinnerung. Das ist Heimat für mich.

Sprecherin

Wie der Heimatverein leidet auch der Ort an hoffnungsloser Überalterung. 65plus, meist zugezogene Rentner aus Nordrhein-Westfalen, die hier ihre Wahlheimat haben: Hoch- und Dichtbebauung und Totalversiegelung bis in den Kurpark, Verkehrsstaus und shoppende Touristenmassen in Billigläden.

Und die Einheimischen? Können sich den Ort wegen der horrenden Immobilienpreise nicht mehr leisten. Die Heimat des Heimatvereins blutet aus. Es fehlt der

Nachwuchs:

O-Ton Ursula Gallo

Wir haben unheimlich Schwierigkeiten, Tänzer und Tänzerinnen zu bekommen, weil sie alle möglichen, sonstigen Verpflichtungen haben. Selbst die kleinen Kinder schon. Die gehen in den Tennisklub, die gehen zum Ballett, die gehen sonst wohin. Aber hier, unsere heimatbezogenen Volkstänze, da haben die irgendwie nicht mehr so das Interesse dran. Auch bekommen wir keine Musiker. Keiner mag mehr diese Akkordeon Musik spielen. Wir haben noch einen, der ist mittlerweile 75, und eine Spielerin, die ist 48, ja, da kommt kein Nachwuchs nach.

Sprecherin

Der Verein wurde 1872 gegründet und 1893 als „Zwischenahner

Verschönerungsverein“ mit großem Engagement von drei weitsichtigen Honoratioren

wiederbelebt, denen man wohl glauben durfte, dass sie es „aus Liebe zu ihrer Heimat“ getan haben. Der Kunstmaler Bernhard Winter, der Fleischwarenfabrikant Wilhelm Gleimius und der Bäckermeister und später berühmte Flechtenforscher *honoris causa* Heinrich Sandstede. Es war die Zeit der Industrialisierung Deutschlands, die den gesellschaftlichen Umbruch und das Auseinanderfallen der Sozialstrukturen bewirkte, was zu einer Welle von Heimatvereinsgründungen im ganzen deutschen Land führte. Brauchtum für nachkommende Generationen erhalten, sich um Landschaftsschutz kümmern und den Einklang von Natur, Kultur und Dorfgemeinschaft fördern, so lautete der Anspruch, und so wurde es Jahrzehnte gehalten. Und heute? Sind fast alle alten, vor dem Zweiten Weltkrieg gebauten Häuser abgerissen, ist jedes Grün in Beton umgewandelt. Damit aber hat der Heimatverein nichts zu tun, meint sein Vorsitzender Klaas Düring:

O-Ton Klaas Düring

Da können wir als Verein wenig ausrichten. Wenn das in Privatbesitz ist, haben wir keine Chance. Und wenn der Gemeinderat dann zugestimmt hat auch und diesen Bau genehmigt hat, dann ist das durch.

Sprecherin

So ist das in einer großflächigen 23 000- Seelen-Gemeinde. Man kann es auch Klüngel nennen. Auf Kosten der Heimat:

Atmo draußen, Vögel

O-Ton Hilka Koch

Ich merke auch, dass ich eigentlich heimatlos bin. Ich werde oft gefragt, ja, du wohnst doch schon so lange hier in Zwischenahn. Ist das deine Heimat? Nein, empfinde ich nicht. Ich bin irgendwo ohne Heimat geblieben.

Sprecherin

Hilka Koch ist als Zwölfjährige nach dem Krieg mit ihrer Familie aus dem zwanzig Kilometer entfernten Oldenburg, wo ihr Vater ein hoher Nazifunktionär war, hierher

gezogen. Wegen der braunen Vergangenheit ist der Begriff Heimat für sie bis heute kontaminiert und, wie sie sagt, ein „Unwort“.

Dennoch hat Hilka Koch sich immer eingemischt. Sie engagiert sich im Kinderschutzbund, bei Terre des Hommes, in der Agenda 20-Gruppe, in der Bürgerinitiative Bad Zwischenahn. Nur nicht im Heimatverein.

Weil sie jemand sei, der gern die Dinge und Probleme anpackt. Und entschieden gegen Filz und Klüngel ist. Jetzt hat Hilka Koch in Form eines wehmütigen Fototextbuchs eine Liebeserklärung an das landschaftsgeschützte Ufer am Zwischenahner Meer geschrieben, an dem sie jetzt schon über sechzig Jahre zuhause ist, und das nun durch „Slitzohr“ bedroht wird:

O-Ton Hilka Koch

Dann packt mich der Zorn. Und auch diese Hilflosigkeit dabei, dass es so wenig, wenig zu packen ist, zu verändern ist. Man tut sehr viel, und man bemüht sich, auch fair zu sein, und dann zu merken, das wird als Dummheit ausgelegt, wenn man zu fair ist. Und da könnt ich fast sagen, da hab ich ein Stück Heimat verloren, wenn die Natur so kaputt gemacht wird. Natur ist vielleicht meine Heimat, vielleicht ist es das. Dann ist der See nicht mehr mein Zuhause. Das hat so etwas von einem ganz großen Verlust, ja.

Sprecherin

Kaputte Heimat. Verpfändete Heimat. Verkaufte Heimat. Wenn Heimat nur noch als Tapete für die Selbstdarstellung erhalten muss, dann – ja, dann bleibt einem wie dem Heimatvereinsvorsitzenden nur noch der neidvolle Blick aus dem hohen Norden auf den Freistaat Bayern:

O-Ton Klaas Düring

Ich hab da mal dieses Maibaumsetzen mitgemacht, auch ne alte Tradition, die wir hier auch pflegen. Und ich hab mich gewundert, wie viele junge und wie viele Menschen überhaupt da unterwegs waren in ihren Trachten, und wie sie die Volkstänze alle konnten. Also, das ist ne ganz andere Geschichte. Da kann man schon neidisch werden. Das hätten wir hier auch gerne, ja.

MUSIK

O-Ton Roman Wachtel

Wenn ich so über mich nachdenke so als Weltenbummler, wenn ich nicht so einen Platz hätte wie hier auch zurückkommen nach München oder in die Berge, und das

ist für mich Heimat, dann wär ich sicher unglücklich, ja. Das unterscheidet auch Heimat von Zuhause. Wie ich in Moskau war, habe ich schon gesagt, ich bin zuhause. Aber meine Heimat, nein, ist das nicht. Meine Heimat war auch nicht Wien, wo ich studiert hab. Und meine Heimat ist auch nicht Berlin. Das ist mein Geburtsort, aber das ist nicht so meine Heimat.

Sprecherin

Roman Wachtel, 30 Jahre jung, ist ein typisches Kind dieser Zeit. Patchwork-Familie mit einem Bruder, vier angeheirateten und zwei Halb-Geschwistern. Zwei Familien, viele Freunde, so bunt und universell wie sein bisheriges Leben auch. Er hat mit den Eltern auf fast allen Kontinenten Ferien gemacht, als Schüler in den USA und England gelebt, in Deutschland, Österreich und Japan zwei Studien absolviert, in China und Dubai Praktika gemacht, und die letzten zwei Jahre als „Brandmanager“ für eine große bayerische Automarke in Moskau gearbeitet. Bei alledem ist sein „Gefühlsort“ eine Hütte in den Alpen geblieben, zwei Stunden Fußmarsch von der letzten Parkmöglichkeit entfernt, ohne Fernseher, ohne Heizung:

O-Ton Roman Wachtel

Das ist so eine Unbeschwertheit. Sonst, wenn ich arbeite, bin ich sehr viel unter Strom. Wenn ich's nicht von außen bin, dann mach ich's mir sogar selber. Dann takte ich meinen Tag durch, mach mir Listen und so weiter. Das war eben auch, wie ich jung war und wie ich in die Berge mit meinem Vater und mit meiner Mutter gefahren bin, das war wie so'n kleiner Urlaub. Man zieht sich zurück von der Außenwelt und sagt, o.k., was ist mir wirklich wichtig. Das ist auch so ne Entschleunigung, da tanke ich dann auch Kraft.

Sprecherin

Völlig fremd ist Roman Wachtel der Gedanke, seine Heimat gegen Fremde „verteidigen“ zu müssen. Gegen wen auch. Vielleicht gegen Umweltsünder, das könnte er sich noch vorstellen. Aber sonst:

O-Ton Roman Wachtel

Jemand, der heimatlos ist, oder der sagt, er hat keine Heimat, das muss schwer sein. Wenn ich mir Einwanderer anschau aus Afrika, die hierher kommen, die eigentlich nie mehr oder nur vielleicht in dreißig Jahren oder sagen wir mal, nie mehr dahin fahren können, wo sie aufgewachsen sind, puh!, das wäre sehr hart für mich, glaub ich. Ich kann einfach nicht jemanden schlecht ansehen, der jetzt zufällig die gleiche Heimat haben will wie ich. Da hab ja ich oder er ja nicht mehr oder weniger Recht.

Dem muss man auch das Recht zugestehen, und dann muss man sich irgendwo arrangieren.

MUSIK

O-Ton Martin Wölmüller

Es gibt keine Abstufungen, es gibt keine Überhöhungen. Die Heimaten stehen nebeneinander, die stehen ja schon zwischen den einzelnen Individuen nebeneinander. Jeder hat seinen eigenen Heimatbegriff. Es gibt keine bessere oder schlechtere Heimat. Also, die Attraktivität liegt doch in der Differenz, im Unterschied.

Sprecherin

Martin Wölmüller ist Geschäftsführer und Vorstandsmitglied beim „Bayerischen Landesverein für Heimatpflege“. Es ist ja nicht so, dass es solche überregionalen Vereine nicht auch seit hundert Jahren in anderen Bundesländern gebe, aber in Bayern gebührt der Heimat Verfassungsrang. Dementsprechend wird sie politisch und finanziell gefördert. Landschaftspflege, Naturschutz, Brauchtum, Denkmalschutz, Bildungsarbeit. Die breit gefächerte Volksmusik, die in Familien, Schulen, Vereinen und im Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk gepflegt wird. Theater wie das durch Niederbayern tourende *Kulturmobil* - neben 1 500 anderen Theatergruppen. Oder auch der Bayerische Trachtenverband mit seinen 260 000 Mitgliedern und 600 Vereinen. Der bayernweite „Heimattag“. Solche Aktivitäten haben die Heimatverbundenheit fest in der Bevölkerung verankert:

O-Ton Martin Wölmüller

Den Grundstock gelegt dazu haben die Wittelsbacher im 19. Jahrhundert. Die Wittelsbacher haben ganz massiv Identitätspolitik betrieben. Diese Identitätspolitik war deshalb so wichtig, weil nach der Säkularisation, nach der Gründung des Königreichs eine Einigung Bayerns stattfinden müssen. Und da wurde im 19. Jahrhundert auf politische Vorstellungen hin diese Einigung dadurch gefestigt, dass man den Leuten sozusagen Identitätsbewusstsein mitgeteilt hat, ihr seid Teil dieses Königreichs, ihr bildet auch dieses Königreich, und eure Kultur ist hier neben den anderen Kulturen etwas wert.

Sprecherin

Dieses tief verwurzelte Wertgefühl der Bayern, was sich oft in einem strotzenden „mir-san-mir“-Selbstbewusstsein äußert, ist, allem Missverständnis zum Trotz, keine

Folklore-Show. Die Kommunikation über die bewusste Pflege der Kultur, wozu nun einmal die Traditionen gehören, bringe die Leute in Dorfgemeinschaften und Stadtteilen zusammen, sagt der Heimatpfleger. Bei aller Modernisierung und Wettbewerbstauglichkeit gehe es nämlich darum, dass die Belange von Kultur, Landschaft und Ökologie beachtet und miteinander in Beziehung gebracht werden:

O-Ton Martin Wölmüller

Was unsere heutige Arbeit anbelangt, ist es auch ein Wort, das nicht nur die gemütliche Ecke bezeichnet, in der man es sich warm und angenehm einrichtet. Sondern Heimat ist im heutigen Verständnis ein Ort des Mitwirkens, und zwar für möglichst viele.

Sprecherin

Politisches Bewusstsein schaffen, das zur Einmischung in die Politik führt, das sei Aufgabe seines Vereins, erklärt Martin Wölmüller. So verstanden, ist Heimatbindung Demokratieförderung. Basisdemokratieförderung:

O-Ton Martin Wölmüller

Heimat als Gestaltungsraum, nicht nur für Eliten, nicht nur für Leut', die das Prägen und das Gestalten gewöhnt sind, sondern für jedermann. Die Spuren, die man hinterlässt, die Welt, die man sich einrichtet, das nenn ich Heimat.

MUSIK

O-Ton Martin Wölmüller

Die Frage ist, ob's Spaß macht. Wenn's Freud macht zu jodeln, auch nördlich der Donau, dann soll'n sie's tun.

Sprecher vom Dienst:

Beziehungskrise. Heimat in unsicheren Zeiten. Ein Feature von Rosemarie Böltz.

Es sprach: Nadja Schulz-Berlinghoff

Ton: Thomas Monnerjahn

Regie: Beate Ziegs

Redaktion: Constanze Lehmann

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2013